

westlich von Pinski), griffen es unvermutet mit Handgranaten und Bajonett an und machten die Wache nieder. Wir nahmen zwei Generale, darunter den Divisionskommandeur, drei Offiziere und einen Arzt gefangen. Nach dem Eintreffen einer deutschen Hilfsabteilung von Gorynneze her (4 Kilometer westlich von Nowel) zog sich unser Streifkorps zurück. Die Gefangenen wurden in Sicherheit gebracht. Unsere Menschenverluste betragen eine Anzahl Verwundeter und zwei Tote. Unter den Verwundeten befinden sich drei Offiziere, unter den Toten ein Offizier. Offiziere und Soldaten wetteiferten in Tapferkeit und Pflichtgefühl. Auf dem linken Strypauser wurde der Feind bei Kozhniczy und Czartorysk gezwungen, sich nach Westen zurückzuziehen.

Kaukasusfront: Im Küstengebiet am Schwarzen Meere fanden südwestlich Chopa erfolgreiche Erkundigungen unserer Aufklärer statt. Bei dem Dorfe Tevs, nördlich des Turlumfess zerstreuten unsere Aufklärungsabteilungen, die sich an den Steilhängen mit Tauen herabgelassen hatten, eine türkische Abteilung durch einen plötzlichen Ueberfall und erbeuteten ihre Geschütze. In der Gegend von Dutak, am Euphrat und östlich von Malasger ist die Lage unverändert. Nördlich des Wanfess in der Gegend von Ardisch bei dem Dorfe Choschkepri, hatten wir Kämpfe mit kurdischen Banden, die unter schweren Verlusten ins Gebirge zurückgetrieben wurden.

In Persien südlich des Urmiasees, in der Gegend des Katalases, hatten unsere Truppen Zusammenstöße mit türkischen und kurdischen Banden, die vor unserem Angriff auf türkisches Gebiet flohen. Aus dem Gebiet von Teheran ist nichts zu melden seit dem Einrücken unserer Truppen in Enali-Suman, 60 Kilometer nordöstlich Teheran, und Kereb, 30 Kilometer nordöstlich Teheran.

Italienische Meldung.

Rom, 30. November. Amtlicher Kriegsbericht:

An der Trentino-Front gab es mit Ausnahme eines vergeblichen Angriffsvorstoßes des Feindes gegen unsere Stellungen am Serranstein beim Ursprung der Schwarzen Klenn nur intensive Artilleriekämpfe. Unsere Batterien richteten ihr wohlgezieltes Feuer gegen die Kanonen und die Station von Ledico im Val di Sugana. In Karnien wurde eine feindliche Kolonne, welche in der Richtung des Passo di Gramonab (oberes Degano-tal) marschierte, durch Artilleriefeuer zerstreut. Feindliche Abteilungen am Monte Lodin (oberes Chiarzotal) wurden in die Flucht geschlagen. Im Krnabschnitte wiesen unsere Truppen heftige, speziell gegen unsere neuen Stellungen auf den Abhängen des Wetzli Berg und des Bobil gerichtete Angriffe ab. Auf den Höhen nordwestlich von Görz brachte uns der andauernde erbitterte Kampf auch gestern einige Erfolge im Abschnitt zwischen der Plunzia und der Straße St. Florian—Görz. Auf dem Karst-plateau schoben sich unsere Truppen nach Eroberung neuer Schützengräben bis auf etwabe zehn Meter an den Wachposten von San Martino heran. Am gestrigen Tage wurden dem Feinde 254 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 3 Bombenwerfer, Gewehre und anderes Kriegsmaterial abgenommen.

Französische Meldung.

Paris, 30. November. Der amtliche Bericht von gestern nachmittags lautet:

Die Nacht verlief im ganzen ruhig. Einige Granatenkämpfe im Artois an den Zugängen der Straße nach Lille und in Lothringen in der Umgebung von Reillon. Neue Einzelheiten über den im vorigen Bericht gemeldeten Handstreich gegen eines unserer Werke westlich von Berry an Bac bestätigten die Schluppe des Gegners. Eine feindliche Abteilung wurde mit dem Bajonett angegriffen, entsetzt und ließ mehrere Tote auf dem Gelände, sowie Gefangene in unseren Händen. Am gestrigen Tage überflogen vier deutsche Flieger Verdun und warfen Bomben ab, ohne Sachschaden anzurichten. Zur Vergeltung warfen fünf von unseren Fliegern etwa 20 Granaten auf den Bahnhof von Brieulles südlich von Stenay. Sie zerstörten die Eisenbahnlinie. Ein nach Norden fahrender Zug mußte schleunigst umkehren.

Der Abendbericht besagt: Nördlich des Labyrinthes haben wir durch einen lebhaften Angriff den Feind aus dem Trichter vertrieben, den er seit vorgestern in Besitz hatte. Die Verluste des Gegners sind merklich, die unserer gering. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden. Am gestrigen Tage mußte eines unserer Flugzeuge bei Domprevin auf dem linken Ufer der Maas vor den feindlichen Stellungen landen. Trotz des heftigen Artilleriefeuers der Deutschen wurde das Flugzeug nur wenig beschädigt. Die Flieger blieben unverletzt.

Belgischer Bericht: Beschädigung unserer Stellungen nördlich von Olgmuiden. Unsere Batterien haben das Feuer der feindlichen Artillerie erwidert, zur Vergeltung auf die deutschen Schützengräben Schüsse abgegeben und Arbeiter in der Richtung auf Grenzstein 12, Iser und auf Bösele beschossen.

Orientarmee: Ruhe auf unserer Front. Die Serben sind bei Monastir nicht angegriffen worden. Zwischen dieser Stadt und Kalkandelen wurden die bulgarischen

Operationen durch Schnee gehindert. Die Engländer melden die Ankunft einer gewissen Zahl von bulgarischen Deserteuren in Salonik. Die Stellung von Krusovo ist unverändert. Die Serben scheinen die Stellungen südlich von Pellet zu halten. Nichtsdestoweniger ist die Lage der serbischen Armee, die jeden Zoll Boden in heldenmütiger Weise verteidigt, als sehr kritisch anzusehen. Gestern begaben sich 26 bulgarische Soldaten, die zu der dem Kriege stark widerstrebenden Agrarpartei gehören, zu den englischen Vorposten an der Front vor Strumica. Nach einer gut unterrichteten Quelle sollen sich deutsche Streikkräfte nach Bulgarien begeben, um den Bulgaren für den Fall eines russischen Einfalles beizustehen.

Englische Trostsprüche.

Das englische Auswärtige Amt fühlt wieder das Bedürfnis, einen Ausfall gegen Deutschland und seine Verbündeten in der neutralen Presse zu unternehmen, und läßt den holländischen Blättern folgendes mitteilen:

„Einige Behauptungen des Feindes bedürfen der Widerlegung. Die infolge des zeitweiligen Erfolges der Oesterreicher und Deutschen in Serbien entstandene Verbindung zwischen den Mittelreichen und der Türkei kann nur eine flüchtige Erhöhung ihres Ansehens in Asien bewirken. Wäre diese Verbindung vor einem Jahre zustande gebracht worden, als die österreichischen und deutschen Streitkräfte ein Übergewicht an Zahl besaßen, so hätten die greifbaren Ergebnisse für die Verbündeten bedenklich werden können. Gegenwärtig indes empfinden die Deutschen und Oesterreicher große Schwierigkeiten bei der Befestigung der ungeheuren, weiten Front, und darin liegt nur ein Grund zur Schwäche, sowie die drohende Gefahr eines ungenügenden Bestandes an Mannschaften, wie schon die geringe Zahlenstärke ihrer auf dem Balkan eingesetzten Truppen ergibt. Es geht nicht an, daß sie für diese weiteren Ansprüche auf ihre Hilfsmittel einen Ersatz in der asiatischen Türkei finden, denn es bedürfte vieler Monate, um eine genügende Anzahl von Mannschaften zu einem modernen Heere auszubilden, und auch wenn die Truppen eingeübt wären, ließen sie sich schwerlich anderswo als auf dem türkischen Kriegsschauplatz verwenden. Zu dem Zeitpunkt jedoch würden die Verbündeten, deren gesamte Zahlenstärke täglich zunimmt, imstande sein, die Vorteile wettzumachen, die sich aus einer solchen neuen Auffüllung von Deutschlands Menschenmaterial ergeben würde.“

Auch der wirtschaftliche Wert Kleinasiens würde erst nach geraumer Zeit seine Wirkung ausüben. Fürs erste sind die zur Verfügung stehenden Vorräte gering. Das Land kann wohl seine eigene Bevölkerung ernähren, seine Ausfuhr ist jedoch von geringem Wert für Deutschland und vermag keinen ernstlichen Einfluß auf den Mangel auszuüben, der sich an Rohstoffen zeigen wird. Es kann einigermaßen Getreide ausführen, auch etwas Wolle, allein Dole und Fette, deren Deutschland immer dringender bedarf, kann es nur in ganz ungenügenden Mengen abgeben. Kautschuk, an dem es in Deutschland mehr denn an allen sonstigen mangelt, hat es gar keinen. Rußlands Ansehen nimmt täglich zu, da die Ausrüstung und die Geschloßanfuhr bei seinem südlichen Heere sich andauernd bessert. Es liegt gar kein Grund zur Behauptung vor, Ägypten sei untreu geworden. Es sind unzählige, noch stets an Zahl zunehmende Rundgebungen der Zustimmung für die neue Staatsordnung zu verzeichnen. Sie kommen aus allen Kreisen der ägyptischen Bevölkerung, von dem Sultan von Ägypten (den die Engländer selbst eingesetzt haben), von dem Scheich ul Islam (nicht dem rechtmäßigen aus Konstantinopel, sondern wiederum dem von den Engländern ernannten in Kairo), von dem Oberhadi und anderen Führern auf geistlichem Gebiete in der mohammedanischen Welt, die allesamt ihr Einverständnis mit den englischen Behörden erklären. Als Beispiel dafür mag die herzhafte Art gelten, wie die gesamte Bevölkerung sich gegenüber einem kürzlich erschienenen Rotekreuz-Aufruf des englischen Oberkommissäres verhält. Die indische Presse (die ganz unter englischer Gewalt steht) wendet sich andauernd und eindringlich an das Volk, damit es Dankbarkeit für die Segnungen zeige, die England dem ägyptischen Land gebracht hat, dem Sultan wird überall mit ungeteilter Begeisterung zugejubelt. Es ist kein Schimmer von Wahrheit an den deutschen Berichten von Aufständen und Unruhen in Indien infolge des Krieges. Das Land ist normal ruhig, der Krieg hat keine politische Wirkung in Indien gehabt, in Zeiten, da dieser zahlreiche Beweise von Treue und Begeisterung in allen Klassen und Rassen hervorrief, nicht zum mindesten in den mohammedanischen Gemeinden. Der Einfluß der wenigen Vertreter der extremen Richtungen, die sich stets erfolglos versucht haben, Anzulebenheit gegen die englische Verwaltung zu wecken, ist dadurch erlahmt. An der Nordwestgrenze ist seit Anfang Oktober nicht gekämpft worden. Die Einfälle von Stämmen, die vorgekommen und allesamt mit schweren Verlusten für die Eindringlinge abgeschlagen worden sind, waren von derselben Art wie auch in gewöhnlichen Um-

ständen hier und da in diesem Raume deren vorkommen, wenn einzelne Stämme vergessen, wie stark die Macht der englischen Waffen ist.“

Nun wissen also die Neutralen einmal wieder, wie es in der Welt aussieht: alles, was Deutschland und seine Verbündeten getan und vollbracht haben, war verkehrt und ist fehlgeschlagen, dagegen hat der Viererband wahre Wunder vollbracht — auf dem englischen Papier wenigstens. Was in Wirklichkeit vorgeht, können die Neutralen täglich beobachten, wenn sie sich auf ihre eigenen Augen verlassen und sich nicht durch die englische Brille täuschen lassen.

Ein Interview mit Venizelos.

Im „Echo de Paris“ berichtet der Athener Sonderberichterstatter deselben Jules Rateau von einem Interview mit Venizelos. Dieser erklärte ihm: Ich liebe Frankreich und bin ihm zu tiefem Dank verpflichtet für alles, was es für mein Vaterland getan hat. Ich liebe Frankreich in seinem Ruhm wie während seiner Prüfungen. Als im Herbst 1914 die Deutschen auf Paris marschierten und nichts auf einen Sieg der Entente hindeutete, war ich der erste Minister, der zu ihm stand, und in jenen schmerzlichen Tagen begab ich mich zu dem französischen Gesandten in Athen in Uebereinstimmung mit meinem König und bat ihn, seine Regierung in Paris wissen zu lassen, daß das befreundete Griechenland bereit sei, mit allen seinen Kräften und Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, Frankreich zu unterstützen. Etwas später trug Soffre den Sieg an der Marne davon. Aber wir waren damals im Jahre 1914. Das Griechenland von heute ist nicht dasjenige von damals. Heute haben wir keine konstitutionelle Regierung mehr, ja überhaupt keine Konstitution mehr; sie wurde in ihrem Geiste, wenn auch nicht in ihrem Buchstaben verkehrt, denn eine Auflösung der Kammer durfte nur in einem Konflikte zwischen dem Volke und der Kammer erfolgen. Nach der ersten Auflösung zeigte es sich, daß das griechische Volk mit der Majorität der Kammer übereinstimmte, und dennoch hat der König das Parlament ein zweitesmal aufgelöst und läßt Neuwahlen ausschreiben, während die Hälfte der Wähler unter den Fahnen steht. In diesem Momente sind mindestens 380.000 Wähler bei der Armee und darunter besonders die griechische Jugend, die mit mir und meiner Partei ist. Ich bin deshalb berechtigt, die Frage zu stellen, ob meine Partei nicht die Pflicht hat, sich von den Wahlen, die offensichtlich falsch sein werden, fernzuhalten und die ganze Verantwortung für die Zukunft jenen Männern zu überlassen, die eine Politik treiben, die Griechenland zum Verderben gereichen muß. Meine Ansichten haben sich nicht geändert. Alle Interessenten Griechenlands befehlen, daß sich dieses Land auf die Seite der Entente stellt. Diesen Weg nicht beschreiten, heißt das Unglück Griechenlands zu wollen.

Hinter der russischen Front.

Stockholm, 30. November.

Es steht ziemlich fest, daß in der ersten Dumasitzung Sazonow über die Vorgänge auf dem Balkan, der Finanzminister Bark über seine Auslandsreise und der Minister des Innern Chwoftow über die Bekämpfung der Feuerungsnot kurz berichten werden. Debatten über alle diese Fragen werden nicht zugelassen werden, da der Ministerpräsident Goremykin in seiner Eröffnungsrede ausdrücklich erklärt wird, daß die Duma lediglich zur Budgetberatung, nicht aber zur Beratung einzelner Gesetzentwürfe oder gar Anträge einberufen worden sei.

Von gewisser symptomatischer Bedeutung ist die Tatsache, daß die russische Presse ohne Ansehung der Parteirichtung plötzlich und einstimmig ein deutliches Sinken der russischen Volksstimmung verzeichnet. Selbst die allzeit lustige russisch-englische „Nowoje Wremja“ spricht von einem Wachsen der Apathie, das sich auch im Versteigen der Liebesgaben für die Armee zeigt, dieser schönen Gefühlstätigkeit, die früher für die Stimmung der russischen Gesellschaft so charakteristisch gewesen. Der offiziellose „Kolokol“ stellt seinerseits einen „Verfall der Volksstimmung, der von einer nervösen Unruhe begleitet wird“, fest, und der linksliberale „Denj“ spricht von einem scharfen Sinken der Volksstimmung. Rußland sei gegenwärtig eine fuziale Wüste, die Presse habe ihre Stimme verloren, die Gesellschaftskreise verharren in dumpfem Schweigen. Man tut vielleicht gut, diese von Blättern aller Schattierungen festgestellten Symptome nicht zu überwerten. Sonderbar bleibt es beiläufigweise, daß die Flüchtlings- und Hungersnotfragen seit geraumer Zeit fast sämtliche Spalten der russischen Presse füllen, während selbst die innerpolitischen und aktuellen militärischen Fragen in den Pressebetrachtungen immer mehr Ermüdung der Bevölkerung oder aber nur eine vorübergehende Apathie angefaßt der Goremykinischen Mantelkorporation bedeutet, bleibe dahingestellt.

Nach der neulich erfolgten Verhaftung des Sekretärs der Wehrpflichtabteilung des Petersburger Magistrats Dewecht ist nunmehr auch der Sekretär der

betreffenden Abteilung des Petersburger Polizeipräsidiums Moissejew festgenommen worden. Bei einer Reihe von Beamten des dortigen Bezirkskommandos sind Hausdurchsuchungen erfolgt. Es handelt sich um die gewöhnliche Befreiung vom Militärdienst, deren Fälle vom Obersten Untersuchungsrichter Alexandrow auf viele Tausende während des Kriegsjahres und in Petersburg allein beziffert werden. Gegenwärtig werden sogenannte fliegende Untersuchungskommissionen ernannt, die in sämtlichen russischen Magistraten und Bezirkskommandos eine scharfe Kontrolle der seit dem Kriegsausbruch erfolgten Rekrutierungen vornehmen sollen. Der Zentralbehörde ist nämlich aufgefallen, daß die jüngsten Einberufungen einen ungeheuren, 60prozentigen Ausfall wegen Untauglichkeit ergeben haben, trotz der Anweisung an die Militärkommissionen, keine rigorosen Ansprüche zu stellen, während zu Kriegsbeginn dieser Ausfall bei Landwehr und Landsturm nur 15 Prozent ausmachte.

Der Krieg mit der Türkei.

Ein türkischer Sieg an der Front.

Konstantinopel, 2. Dezember. (R.-B.) Die Türken trugen an der Front einen großen Sieg über die Engländer davon, die sehr große Verluste erlitten. Man schätzt die Verluste an Toten allein auf 5000 Mann.

Vom Balkan.

Keine Umwandlung im rumänischen Ministerium.

London, 1. Dezember. Die „Morningpost“ erzählt von ihrem Bukarester Gewährsmann, daß das Kabinett Bratianu gegenwärtig als das in Rumänien einzig mögliche anzusehen ist. Die Friedensfreunde und die Kriegshörer müssen nämlich befürchten, daß sie bei einer Kabinettskrise überfordert werden könnten, da in Rumänien auf die politische Bestimmung kein Verlaß ist und die Kriegshörer durch ein tatkräftiges Ministerium in ebenso feurige Friedenspropaganda umgewandelt werden könnten. Deshalb ist beiden Parteien, den Interventionisten und Nichtinterventionisten, das zurückhaltende, vielversprechende, aber sich nie klar äußernde Verhalten Bratianus in gleicher Weise willkommen. Dieser glücklichen Allianz zwischen Krieg und Frieden verbannt das Kabinett Bratianu das Vertrauen des Königs und den langen Bestand. Nur so sind die Worte des rumänischen Kammerpräsidenten Pherekidie zu deuten, daß es nämlich keinerlei Meinungsverschiedenheiten unter den Parteien Rumäniens gebe. Alle Rumänen seien von denselben Gefühlen befeuert, und er sei überzeugt, daß am Tage, da Rumänien in Tätigkeit treten werde, alle Parteien einen einzigen Block bilden würden.

Aus Italien.

Vor der römischen Kammertagung.

Lugano, 30. November. Die italienischen Blätter beschäftigen sich mit der neuen Note an Griechenland. Aber während die nationalistischen Blätter immer stürmischer das Einschreiten Italiens fordern, haben die anderen einen neuen Grund gefunden, warum Italien nicht nach Salonik gehen darf: Der Vertrag vom Jahre 1836 berechtige zwar England, Frankreich und Rußland als Garantemächte in Griechenland Truppen zu landen, aber eine italienische Truppenlandung wäre unberechtigt und somit erst eine wirkliche Verletzung der griechischen Neutralität gewesen. Es wird aber auch gemeldet, daß der am 26. November so plötzlich einberufene Ministerrat nichts mit dem Besuch Rittchens noch mit dem Balkan zu tun gehabt, sondern lediglich der Kammereröffnung gegolten habe. Das ausgegebene kurze Communiqué weiß von nichts anderem. Die „Idea Nazionale“ will wissen, daß die Tagung des Parlamentes bis gegen Weihnachten währen wird, und daß es sich wesentlich um die Finanzgesetze und das Vertrauensvotum handeln wird. Die Blätter erinnern daran, daß die Vollmachten der Regierung bis zum Kriegsende erteilt sind, die Finanzprovisorien aber nur bis Ende 1915 gelten. Die „Idea Nazionale“ findet darin einen Widerspruch und fordert, daß auch die Finanzgebarung der Regierung bis zum Ende des Krieges vollkommen überlassen werden müsse. Der „Avanti“ will wissen, daß in dem Ministerrat auch von der nicht ergangenen Kriegserklärung an Deutschland die Rede gewesen, und daß besonders der Kolonialminister Martini dafür eingetreten sei. — Uebrigens sagt der „Avanti“ voraus: Alle Abgeordneten aller Parteien werden in der Kammer zahn und stumm sein und alle, auch die jetzt für oppositionell gelten, werden den offiziellen Sozialisten entrüstete Vorwürfe machen, wenn diese laut aussprechen, was sie selbst nur unter vier Augen sagen.

Die Eröffnungsitzung des italienischen Parlamentes.

Milich, 2. Dezember. (R.-B.) Meldungen aus Rom zufolge stellte in der gestrigen Eröffnungsitzung der Minister des Aeußeren Sonnino die diplomatischen Begebenheiten seit dem Erscheinen des Gelmbuches dar, wobei er erwähnte, daß auch Italien den Londoner Vertrag, der einen Sonderfrieden ausschließt, unterzeichnet habe.

Aus Frankreich.

Mißstimmung im Parlament.

Genf, 1. Dezember. In französischen Parlamentskreisen rufen die Maßnahmen des Kriegsministers Gallieni immer größere Mißstimmung hervor. Diese Maßnahmen beziehen sich in erster Linie auf die Einberufung eines neuen Landsturmjahrganges der Territorialreserve und die rasche Einstellung des Jahrganges 1917. Wie „La France“ mitteilt, hat daher das französische Kabinett beschlossen, bei der Diskussion der Kammer über die Einberufung des Jahrganges 1917 die Vertrauensfrage zu stellen.

Aus Ostasien.

Das Ausland und die monarchistische Bewegung in China.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, Präsident Wilson habe Suanshikai empfohlen, die republikanische Staatsform nicht zu ändern. Demgegenüber ist folgende Meldung zu registrieren: Ein Telegramm aus Washington stellt fest, daß Langfang sich kürzlich geweigert hat, Baron Chinda, dem japanischen Botschafter, gegenüber seine Ansicht über die Regierungsform Chinas zu äußern aus dem Grunde, daß eine derartige Äußerung als Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines selbständigen Staates gedeutet werden könnte. Es wurden diesen Gegenstand betreffend keinerlei Noten ausgetauscht. Die Haltung der amerikanischen Regierung wird weiter die eines aufmerksamen Beobachters sein. So weit wie zu ersehen ist, hat sich die Volksmeinung in Amerika noch nicht in der monarchischen Frage entschieden. Die natürlichen Sympathien sind jedoch für eine Republik. Der deutsche Gesandte in Peking hat die chinesische Regierung darauf hingewiesen, daß, wenn jetzt eine Aenderung in der Regierungsform eintrete, die Mächte die neue Regierung bis Kriegsende möglicherweise noch nicht anerkannt haben werden. Eine nicht anerkannte Regierung werde sicherlich von den Friedensverhandlungen ausgeschlossen werden, und China dürfe sich nicht dieser Gefahr aussetzen.

Japanischer Einfluß in China.

Ein Japaner, der lokale Direktor der Nippon Yusen Kaisha ist in den Schanghai Stadtrat berufen worden. Bisher hatte die Tradition gefordert, daß von den 9 Mitgliedern des Stadtrates 7 Engländer, 1 Amerikaner und 1 Deutscher sein sollen. Bei den Wahlen wurde der deutsche Kandidat ausgeschlossen. An seiner Stelle war ein Russe gewählt worden. Wenn man sich daran erinnert, mit welchem Geschrei sich die gesamte englische Presse im Jänner gegen den bloßen Gedanken der Wahl eines Japaners erklärt hatte, und wie groß andererseits nach vollzogener Wahl die Entrüstung in ganz Japan gegen England wegen der Uebergabe des japanischen Elementes war, so ist die jetzt gemeldete Berufung eines Japaners in den Stadtrat als wichtige Kapitulation Englands vor Japan aufzufassen.

„Japan in den Philippinen“

so heißt, wie die „Manila Times“ ausführlich, der Artikel eines Dr. R. Minama, der kürzlich die Philippinen bereist hat. In diesem Artikel weist der Verfasser auf die aussichtsreiche Zukunft hin, die der japanische Handel mit den Philippinen hat. Er stellt fest, daß auf den Inseln keine antijapanische Gesinnung zu finden ist, daß im Gegenteil eine wärmere Freundschaft für die Japaner als für irgend eine andere Rasse zu bestehen scheint. „Die Eingeborenen“, sagt Dr. Minama, „haben geringe Vorliebe für die Chinesen, deren Lebensweise sie nicht mögen. Sie leiden bis zu einem gewissen Grad unter der Verdrängung durch die Welken und haben für ihre Herren wenig Respekt.“ Der Verfasser bemerkt schließlich, daß Japan trotz seiner hervorragten Lage in Handelsfragen nur Deutschland und China (d. h. nicht Amerika d. N.) auszuweichen vermochte.

Kleine Nachrichten.

Der „Luzerner Tagesanzeiger“ berichtet die abermalige Versenkung mehrerer italienischer Dampfer im Mittelmeere. — Die englische Regierung hat Befehl zur Befehung weiterer griechischer Infanterie für die im östlichen Mittelmeere zusammengezogene Flotte gegeben. Die aus elf Einheiten bestehende englische Kriegsflotte, die bisher vor Salonik kreuzte, ist nach Südosten ausgefahren. Vor Salonik liegen nur noch französische Schiffe. — Man befürchtet in Kreisen der italienischen Kriegspartei, daß der Widerstand Cadornas gegen den Balkankrieg fortdauere. Die italienische Presse schweigt fast vollständig über Rittchens Reise. — Laut „Dien“ soll in diesen Tagen in der Grenzstation Ungarn die Zusammenkunft einiger Mitglieder der rumänischen Regierung mit Vertretern einer Buerverbandsmacht stattgefunden haben. — Der „Generalanzeiger“ meldet aus Lugano: Die Konsulate der Buerverbandsmächte in Montenegro überlebten nach Durazzo. — „Nationaltidende“ bestätigt die Nachricht, daß Joffe auf seine Stelle als Generalstabschef verzichtet. Er wird auch die Präsidentenstelle im gemeinsamen Kriegsrate nicht an-

nehmen, sondern sich ganz ins Privatleben zurückziehen. — Reuters Vertreter in Rom erzählt, daß der Papst wieder versuchen wird, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den Kriegführenden einzuleiten. — Nach einem Telegramm des „Secolo“ bereitet Essad Pascha die Verteidigung Skutaris zusammen mit albanischen Matrosenführern vor. — Der russische Minister des Innern benachrichtigt alle Schulbehörden, daß wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte 1916 die Einberufung des Jahrganges 1918 erfolgen werde. — Das Eisstreben auf der Donau nimmt so große Ausdehnung an, daß bei der neuen Kettenbrücke in Budapest der Eisstoß jene Gerüstbalken gefährdet, die seit der Eröffnung noch nicht entfernt werden konnten. Es bildeten sich ganze Eisberge, durch deren Druck das Gerüst bald fortgerissen werden dürfte. — Wie verlautet, wurde, deutschem Beispiel folgend, die Ausprägung von Zwanzighellerstücken aus Eisen verfügt.

Vom Tage.

Die Enthüllung des Eisernen Denkmals in Pola. Gestern um 11 Uhr vormittags fand in Anwesenheit der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, zahlreicher Vertreter des Offizierskorps des Heeres und der Marine, sowie Mannschaften die feierliche Enthüllung des eisernen Leuchtturmes auf dem Molo Tomaso statt. Das neue Zeichen der eisernen Zeit, in der wir leben, ist bekanntlich eine gelungene Nachbildung des Leuchtturmes von Lissa. Die schöne Feier wurde durch eine knappe, aber zu Herzen sprechende Rede der Frau Hafenamtralin Helene von Chmelarz eingeleitet, worauf der Marine-superior Korvic die Erweihung des Denkmals vornahm. Nach Abspielung der Kaiserhymne wurde mit der Benagelung der Holzteile des Piedestals begonnen. Es gab sehr viele Gold- und Silbernägel. Es ist sicher, daß durch die Verwirklichung des schon lange gehegten Wunsches nach einem eisernen Denkmal die Stadt um ein schönes Erinnerungszeichen bereichert wurde, das noch dem anderen ebenso wichtigen Zwecke, der Bereicherung des Fonds für Witwen und Waisen, in entsprechender Weise dienen wird.

Wohltätigkeitsvorstellung im Postteam Ciscutti. Wegen Raummangels behielten wir uns die Besprechung der gestrigen in jeder Hinsicht gelungenen Vorstellung für die nächste Nummer vor.

Rinovorstellungen im Marinekasino. Heute und morgen finden im Marinekasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Rinovorstellungen statt. Heute „Kulissenzauber“, Schauspiel in vier Akten; in der Hauptrolle Alexander Moissi.

Postverkehr bei dalmatinischen Postämtern. Laut Mitteilung der k. k. Post- und Telegraphendirektion für Dalmatien wird am 15. l. M. beim Postamt Babinopolje der Privatrekombandationsdienst, der Geldbrief-, Postanweisungs- und Postsparkassenverkehr bis zu 300 Kronen, sowie der Privatpaketeverkehr bis zum Einzelgewichte von 5 Kilogramm und bei den Postämtern Bogava, Calamotta, Ist, Melada, Mezzo, Premuda, Sall und Sipanjiska Luka der Postanweisungs- und Postsparkassendienst bis zu 300 Kronen wieder eingeführt.

Warme Kleidung für Eisenbahnfahrten. Der Verkehr auf den Eisenbahnen hat im heurigen Winter ganz besonders darunter zu leiden, daß die sonst im Interesse der besseren Heizung der Wagen übliche Teilung stark besetzter Schnell- und Personenzüge aus Betriebsrücksichten häufig unterbleiben muß. Die beträchtliche Länge solcher ungeteilter Züge hat zur unvermeidlichen Folge, daß auch bei bester Heizungsanlage in einzelnen Fällen die Wagenabteile nicht genügend erwärmt werden können. Dem reisenden Publikum wird daher dringend empfohlen, sich bei Eisenbahnfahrten mit warmer Kleidung zu versehen, um gegen etwaige Mängel der Wagenheizung geschützt zu sein.

Feldgrüne

Uniformen

Blusen, Mäntel, Überblusen, Brecheshosen

Ladelose Ausführung, in jeder Größe lagernd.

IGNAZIO STEINER

POLA

PIAZZA FORO 12

Renofin erhältlich bei Jos. Krmpotic

Armee und Marine.

Flaschenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 330.
Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Pokorny.
Garnisonsinspektion: Rittmeister Vabl.
Vergeltliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Landsturmarzt Dr. Vozdek; im Marinehospital Marine-
stabsarzt d. R. Dr. Rulich.

Bekanntmachung.

Es lagern wieder eine größere Anzahl Zeitschriften,
Lieferungen usw. Da wir jedoch jetzt nicht das er-
forderliche Personal haben, ersuchen wir die Herren
Abonnenten, das für sie Lagernde gütigst abzuholen.

Schreiner'sche Buchhandlung (C. Mahler).

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind
neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefalle-
nen Marinemannschaftspersonen:

S. M. S. „Arpad“: Luftschiff in Eisen,
4. Rate (hievon 100 K als Spende
des Stabes zur Erinnerung an den
verstorbenen Lschlt. Ockermüller) K 606.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der
gesamten bewaffneten Macht:

Anlässlich des Ablebens der Frau Maria
Godnig gesammelt im Marinepro-
viantamt K 81.—

Aus gleichem Anlasse erlegt Marine-
oberkommissär Zhernotta 10.—

Unter „Ringkampf“ 11.—

Bei der Rechnungslegung der 12. Komp.
erlegt Stabsmw. L. Z. 10.—

Anlässlich des Thronbesteigungsjubi-
läums erlegen:

Anton Martina, Kaufmann in Pola . . . 50.—

Franz Stein, städt. Stallmeister . . . 5.—

Eisenhandlung Johann Pauletta, Cu-
stozaplatz 50.—

Für Weihnachten unserer Soldaten im Felde:

Anton Martina, Kaufmann in Pola . . K 50.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Markt-Kommissär Heinrich Coslian, ge-
sammelt im Kreise seiner Freunde K 46.—

Offiziersmesse S. M. S. „Sankt Georg“ . 10.—

Summe . K 929.—

bereits ausgewiesen . . 48602-99

Totale . K 49531-99

Abgeführt . . 48473-81

Abzulühren . K 1058-18

Soeben erschienen:
Karl Peters, Afrikanische Köpfe.
Charakterstudien aus der neueren Geschichte Afrikas.
Vorrätig in der
Schreiner'schen Buchhandlung (Mahler).

Wetter-Veränderungen.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fortgedrucktes
Wort 8 Heller; Minutentage 50 Heller. — Für An-
zeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Ge-
bühr berechnet.)

Zu vermieten:

Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Zu besichtigen
von 12 bis 1 Uhr. Adresse in der Administr. 2231

Prächtige große Herrschaftswohnung sofort zu vermie-
ten. Auskunft in der Landes-Hospitalsverwaltung.

Wohnung, parkettiert, mit Zimmer, Kabinett, Küche,
Gas und Wasser sofort zu vermieten. Via Urs de
Margina (Ecke Via dei Pini); anzufragen in der
Wagenfabrik Pocolatnik. 2235

Elegant möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Anzu-
fragen Via Campomario 7, 3. St. links, von 12
bis 1 1/2 Uhr nachmittags. 2230

Zwei elegante Zimmer mit Balkon, jeseitig, auch ein-
zeln an solide Herren zu vermieten. Villa Via Di-
gnano 21. 2234

Schön möbliertes Zimmer ab 15. d. M. und ein mö-
bliertes Kabinett sofort Via Garbia 3 zu vermieten.
Anzufragen Via Tartini 48, Parterre rechts. R

Offene Stellen:

Freiheitsgehilfe von 12 bis 5 Uhr nachmittags zur Aus-
hilfe gesucht. Via Giulia 5. 2233

Witwe ohne Kinder zum Aufnehmen von vier Zim-
mern gesucht. Vorzustellen von 4 bis 5 Uhr Via Ra-
bekky 4, 1. St. 2229

Zu verkaufen:

Ein Marinemantel, fast neu, zu verkaufen. Adresse in
der Administration. 2236

Ein Zweiradler, fast neu, billig zu haben. Zu besichti-
gen beim Wagenbauer Pocolatnik, Via Urs de Mar-
gina (ex Via Carlo Defranceschi). 2220

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchtes Schlaf- und Speisezimmer, eventuell ein-
zelne Möbelstücke, zu kaufen gesucht. Unter „Sofort
11“ an die Administration. 2232

Das Wissen des Soldaten.

Ein Handbuch für den österreicherischen Soldaten mit
und ohne Chargengrad. — Preis 50 Heller.
Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Haus in der Via Muzio Nr. 16
ist Verhältnisse halber
zu verkaufen
Auskunft in der Administration.

Regenmäntel
Regenhäute

Schwarze Marine-Gummi-Mäntel
Feldgrüne Gummi-Mäntel
in jeder Größe lagernd
Ignazio Steiner
Görz POLA Triest

Große Auswahl
in Gaslampen und Batterien

zu billigsten Preisen empfiehlt
J. BUCHER
Elektrotechnische und mechan. Werkstätte
Pola, Via Sissano 7. 118

G. Freytags Kriegskarten:
1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.
Zu haben in der
Papierhandlung Jos. Krmpollt.

Ueber 50 Jahre Erfolg!
Halbentzündungen, Husten, Heiserkeit, Stimmverände-
rung, chronische und akute Katarrhe heilen in kürzester
Zeit durch den Gebrauch der altbekanntesten und vielfach
premierten
Pastillen-Prendini 96
hergestellt aus Mälin und Kaffimark. Preis einer
Schachtel 60 Heller.
Vorrätig in jeder Apotheke.

Um rotes Gold.

Roman von Erik Friesen.

Die nächsten Tage schlichen Irene mit einer Lang-
samkeit dahin, wie sie es bisher noch nie empfunden
hätte. Sie sehnte sich nach Kapstadt zurück, nach ihrem
Verlobten. Aber auch nach der anregenden Gesellschaft
ihres Vormundes, der es verstanden hatte, sich ihr fast
unentbehrlich zu machen.
Dazu war Lady Elisabeth noch krank gewor-
den. Seit der Abreise ihres Bruders hatte sie das Zim-
mer nicht mehr verlassen. Und auf Irenes Bitten, bei
ihm bleiben und sie pflegen zu dürfen, hatte die sanfte,
sonst stets so liebevolle Freundin mit bei ihr ganz un-
gewohnter Schroffheit erwidert:
„Lass mich allein! Es macht mich nervös, jemand
im Zimmer zu haben. Geh spazieren oder schließ dich
den anderen Hotelgästen an!“
Und Irene ließ sie allein — freilich schweren Her-
zens, denn sie liebte die ältere Freundin aufrichtig; aber
der schroffe Ton, in dem Elisabeth ihr gutgemeintes An-
erbieten zurückgewiesen, hatte sie verletzt.
Nun unternahm sie täglich allein lange, einsame
Spaziergänge die Meereshäufige entlang. Oder in den
Botanischen Garten. Oder in die idyllisch gelegenen
nahen Fischerdörfer.
Heute ein feuchtweicher Schirokkoabend. Kein Lüf-
ten regte sich. Schläff hingen die Blätter der Bäume
herab, nach einem frischen Luftzug schwebend, gleich wie
die Menschen, die milde und matt im Schatten der Häu-
ser entlangschlichen.

Auch Irene stand unter dem niederdrückenden Ein-
fluß dieser Schirokko-Luft. Mißgestimmt lehnte sie am
geschlossenen Fenster ihres kleinen Privatsalons, dessen
gelbe Jalousien noch vom Mittag her, zum Schutz
gegen die niederstehenden Sonnenstrahlen, halb herunter-
gelassen waren.
Gedankenvoll blickte sie über den fast spiegelglatt
vor ihren Augen sich ausbreitenden Ozean, hin nach We-
sten, wo in leuchtendem Glanz der heimgehende Son-
nenball Himmel und Wasser purpurn färbte. Hin in der
Richtung nach Kapstadt, wo der Geliebte weilte.
Tränen flogen ihr in die Augen. Ihr war, als
ob etwas Geheimnisvolles, etwas Atembeklemmendes,
etwas unsagbar Trauriges sie umschwebte — etwas, das
sich mit schwarzen, weithaftenden Flügeln auf sie herab-
senkte und sie erdrücken sollte.
Ganz im Bann dieser trübten Stimmung, hörte
sie nicht, daß die Tür geöffnet wurde. Auch nicht, daß
Schritte sich rasch näherten.
Bis sich plötzlich eine Hand auf ihren Arm legte.
Sie fuhr herum.
„Edward!“
Etwas wie Erleichterung zuckte durch ihr Herz,
daß sie nicht mehr allein war mit ihren Gedanken. Und
impulsiv streckte sie dem Vormund beide Hände ent-
gegen.
„Da bin ich wieder, Irene!“
„Ja. Und ich bin froh darüber.“
„Wirklich?“
Er wollte sie an sich ziehen. Aber etwas in dem
reinen, keuschen Gesicht da vor ihm ließ ihn die Arme
senken.
Auch Irene war einen Schritt zurückgewichen. Der
Ausdruck in seinen Augen, den ihr kindlicher Sinn noch

nicht verstand, der sie aber instinktiv mit Entsetzen er-
füllte, ließ sie erbleichen.
„Was haben Sie, Irene?“ fragte er mit gutge-
spieltem Erstaunen. „Fehlt Ihnen etwas?“
„Nein, mir fehlt nichts,“ erwiderte sie kurz. „Elisa-
beth ist krank. Schon seit Ihrer Abreise.“
„Und Sie waren seitdem immer allein? Armes
Kind!“
Sie runzelte ein wenig die Brauen.
„Nicht ich bin zu bedauern, sondern Elisabeth.“
Auch Lord Roberts' Brauen zogen sich ärgerlich
zusammen. Daß seine Schwester sich auch nie beherr-
schen konnte! Wozu nun wieder dieser ganze Aufwand
von Gefühlsbuselei, der sie krank machte und Irenes
Stimmung verbad!
Welche verharren eine kurze Zeitlang schweigend.
Dann lud der Mann das Mädchen zum Sitzen ein
und nahm selbst neben ihr Platz. In Irenes ganzer Hal-
tung lag eine ihrer kindlichen Unbefangenheit bisher
fremde Zurückhaltung. Woher kam es nur, daß ihr der
bewunderte Vormund heute in anderem Licht erschien,
als sonst? . . .
Auch Lord Roberts schien sich nicht vollkommen
Herr der Situation zu fühlen. Und doch bedurfte es ge-
rade jetzt seiner vollen Ueberlegenheit, seiner oft so ge-
richtigten Kaltblütigkeit. Alles war bisher nach Wunsch
gegangen — ja über alles Erwarten gut! Warum
schreckte er vor der nächsten Minute zurück, die den
Knalleffekt seines ganzen wohlberedelten Planes brin-
gen mußte? . . .
Noch immer zauderte er.
Da kam ihm Irene selber zu Hilfe.
(Fortsetzung folgt.)